Morgen=Ausgabe.

„Berliner Tageblatt“
erscheint täglich zweimal mit Ausnahme des Sonntags, an welchem es nur in einer Morgenausgabe ausgegeben wird. Man abonnirt außerhalb Berlins bei allen Post-Anstalten des deutschen Reiches, Oesterreich-Ungarns, der Schweiz, Italiens, Belgiens, Luxemburgs, der Niederlande (Holland), Dänemarks, Schwedens und Norwegens, Rußlands und der Donaustaaten: für alle übrigen Staaten ist der Bezug nur per Kreuzband durch die Expedition dieses Blattes möglich. In Berlin abonnirt man bei der Haupt-Expedition, Jerusalemerstraße 48/49; sowi deren Filialen: Friedrichstraße 66, Potsdamerstraße 59, Königstraße 56/57, Prinzenstraße 41, Alt-Moabit 138, Chausseestraße 16, Große Frankfurterstraße 106; ferner bei allen Stadtpostämtern und den Zeitungsspediteuren Berlins und der Vororte.
Chef-Redakteur: Arthur Levysohn in Berlin.

Abonnements-Preis
auf das „Berliner Tageblatt“ nebst „Handels-Zeitung“, sowie dem illustrirten Witzblatt „ULK“, der feuillet. Montags-Ausgabe „Zeitgeist“, der „Technischen Rundschau“, dem Sonntagsblatt „Deutsche Lesehalle“ und den „Mittheilungen über Landwirthschaft, Gartenbau und Hauswirthschaft“ durch die Post bezogen vierteljährlich 5 Mark 25 Pf., Ausland excl. Postaufschlag; bei directer Zusendung unter Kreuzband 14 M. pro Quartal (für Berlin bei täglich zweimaliger Zustellung vierteljährlich 6 M., monatlich 2 M.) — Inserate à Zeile 50 Pf. („General-Anzeiger“ 30 Pf.) werden in der Expedition Jerusalemerstraße 48/49, sowie deren Filialen: Friedrichstraße 66, Potsdamerstraße 59, Königstraße 56/57, Prinzenstraße 41, Alt-Moabit 138, Chausseestraße 16, Große Frankfurterstraße 106 angenommen.
Druck und Verlag von Rudolf Mosse in Berlin.

Berliner Tageblatt.

Nummer 181. | Berlin, Freitag, den 9. April 1897. | XXVI. Jahrgang.

Zum neuen amerikanischen Zolltarif.

(Von unserem Korrespondenten.)

Newyork, 28. März.

Der dem Repräsentantenhause vorliegende neue Zolltarif, [...]n dessentwillen der Kongreß zu einer außerordentlichen [...]ssion zusammenberufen wurde, heißt offiziell eine Revenue-[...]sregel, ist aber in Wahrheit eine Rückkehr zur republika[...]chen Hochschutzzollwirthschaft. Wäre es den Republikanern [...]rklich blos um ein Mittel zum Zwecke einer nothwendigen [...]rmehrung der Regierungseinkünfte zu thun gewesen, [...] hätte durch einfache Erhöhung der Zuckerzölle und [...]rch Streichung von Kaffee und Thee von der Frei[...]e das Ziel erreicht werden können. Die Republikaner [...]ßen allerdings neue Schutzzollexperimente erwarten, [...]m aber einen so extremen Tarif, der den Kampf [...]en die Monopole mit so unwiderstehlicher Gewalt heraus-[...]dert. Auch war es nicht unbillig, von den Republikanern [...] verlangen, daß sie in ihrer Tarifpolitik keineswegs weiter [...]gen, als sich mit der nöthigen Fürsorge für die fernere Be-[...]mpfung der Geldverschlechterer vertrüge, und man konnte [...] den Parteileitern die Einsicht voraussetzen, daß sie zu [...]rdigen wissen würden, was in Beziehung darauf geschehen [...]üsse, und was nicht geschehen dürfe.

Statt dessen ist unter Dingleys Oberleitung ein Tarif aus-[...]rbeitet worden und soll innerhalb von nur zehn Tagen [...] Repräsentantenhause durchgepeitscht werden, der wohl zu [...] Frage berechtigt, ob die Republikaner die Absicht haben, [...]hlstand und Bildung des Landes zurückzudrängen und zu [...]digen. Fast möchte man zu dieser Annahme gelangen, [...]n man sich beispielsweise die Bestimmungen des Dingley-[...]rifs über die Zölle auf wollene Kleiderstoffe näher ansieht. [...]rtschritt in Fabrikation einer Waare bedeutet die Möglich-[...] die Waare billiger herzustellen als früher, und gleich-[...]g die geringere Nothwendigkeit, beschützt zu werden. [...]h dem neuen Tarif aber ist der Fabrikant, welcher [...] meisten fortgeschritten ist, des Schutzes am meisten be-[...]ftig. In den letzten drei Jahren haben die amerika-[...]hen Fabrikanten von wollenen Kleiderstoffen gerade [...]den besseren Sorten größere Fortschritte gemacht als [...]uvor, weil sie, um der ausländischen Konkurrenz zu be-[...]nen, sich mehr anstrengen und größere geistige Thätigkeit [...]alten mußten. Nach Annahme des Dingley-Tarifs wird [...] anders werden; die Fabrikanten können dem Lande [...]chtere Waaren zu höherem Preise liefern und brauchen [...] zu fürchten, daß man sich bessere billiger aus dem [...]lande hole. Die Zölle auf Wollfabrikate sind wahrlich [...] genug geschraubt, sagen indessen den Fabrikanten noch [...]eswegs zu; sie protestiren sehr laut gegen die angesetzten [...]nös niedrigen“ Raten und beabsichtigen, sich nun an den [...]at zu wenden, damit dieser ihre Wünsche erfülle. Es [...]e auch nicht recht, wenn immer nur der Zuckertrust so [...]tig fahren sollte; die anderen Trusts dürfen doch eben-[...] nicht zu kurz kommen!

[...]achverständige im Schatzamt erklären übrigens, daß es [...]r dem Dingley-Tarif gar nicht möglich sein werde, raffi-[...]n Zucker zu importiren, da die Differenz zu hoch sei; die [...]prozitätsklausel hätte daher ruhig wegbleiben können, denn [...]a noch ein Achtel mehr aufgelegt werde, das habe nichts [...]agen. Zu erwarten, daß fremde Regierungen Gegen-[...]ungen gewähren würden, um den Extradifferenzialzoll, [...]her auf Zucker aus Prämien zahlenden Ländern gelegt [...]abzulösen, sei einfach thöricht; auch bei Fortfall des [...]erenzialzolles könnte kein auswärtiger Raffineur mit dem [...]gen Zuckertrust konkurriren. Der Zuckerabschnitt des [...]on-Tarifs ist schon günstig genug für den Zuckertrust, [...] der Dingley-Tarif stellt jenen weit in Schatten.

[...]ie „American Tin Plate Association“, jener kleine Kreis [...] Weißblechfabrikanten, der zur Zeit der Agitation gegen [...] Mac Kinley-Tarif durch seine erfolgreiche Unverschämt-[...] zu einer Art nationaler Berühmtheit gelangte, hat auch [...]em jetzt vorliegenden Tarif wieder den Zoll auf [...]blech diktirt. Nicht blos der Zoll auf Weißblech ist [...]t, sondern auch eine wichtige Bestimmung des [...]on-Tarifs gestrichen worden, wonach der bezahlte [...] auf Weißblech für den Fall vergütet wird, daß [...] Waare in Form von Kannen, Büchsen oder [...]chteln für Petroleum, Austern, kondensirte Milch und [...]ch-, Frucht- oder Gemüsekonserven zum Export gelangt. [...] nur ein Beispiel: Der Standard Oil Trust importirt [...] Posten Weißblech, das in seinen Fabriken zu Kannen [...]ein Petroleum verarbeitet wird; bei der Ausfuhr von [...]oleum werden dem Trust bis jetzt 90 Prozent des Zolles, [...]ür das importirte Blech hatte bezahlt werden müssen, [...]er vergütet. Wenn der Dingley-Tarif in seiner jetzigen [...]lt Gesetz wird, fällt diese Rückvergütigung weg. Es [...]so ein Kampf des Weißblechtrusts mit dem Standard [...] Trust. Wenn das alles wäre, brauchte das Volk [...] nicht weiter darüber aufzuregen; aber in der-[...]n Lage wie der Standard Oil Trust, dem auf diese [...] von dem Weißblechtrust zur Ader gelassen [...]en soll, befinden sich, wie gesagt, alle Exporteure von [...]erven. Wenn diesen Interessenten diese Zollrückvergütung, [...] Billigkeit früher noch niemals angezweifelt worden ist, plötzlich genommen wird, dann hört zugleich die Exportfähigkeit vieler der betreffenden Artikel auf.

Was den vorgeschlagenen Zoll von 25 Prozent auf Gemälde anlangt, so weiß überhaupt Niemand, welcher Gedanke demselben zu Grunde liegt; es läßt sich nur annehmen, daß es darauf abgesehen ist, werthvolle Kunstwerke fernzuhalten und die amerikanischen Museen und Kunstgalerien zu verhindern, ihre Kunstschätze zu vermehren, werthlose Nachahmungen dagegen anzulocken und gewissenlose Händler, welche dieselben als echt verkaufen, darin zu unterstützen. Kein Sachverständiger, Niemand, der in Kunstkreisen eine hervorragende Stellung einnimmt, ist zu Gunsten des vorgeschlagenen Zolles, und Niemand vermag sich zu erklären, wer überhaupt einen solchen verlangt haben kann. Im Allgemeinen hält man dafür, es solle ein fester Zollsatz eingeführt werden, etwa von 50 Dollar oder auch 100 Dollar; ein solcher würde den Import werthvoller Kunstwerke nicht hindern, minderwerthige Sachen aber ausschließen.

Tief eingreifend und schädigend sind auch die Bestimmungen hinsichtlich der Messerwaaren; die Einfuhr von mindestens 80 Prozent aller bisher importirten Arten von Messern wird dadurch einfach unmöglich gemacht. Fast alle bisher importirten Scheeren waren geringerer Qualität, und der Dingley-Tarif wird dieselben vollständig ausschließen. Umgekehrt werden billige Hinterladergewehre nicht hart betroffen, während die theueren, die bis jetzt allein aus dem Auslande hierher kamen, ferngehalten werden.

Als ferneres Beispiel für die grenzenlose geistige Beschränktheit und Engherzigkeit, die bei der Abfassung dieses Tarifs sich breitgemacht haben, sei auch der Thatsache Erwähnung gethan, daß auf zum Verkauf importirte Bücher wiederum der volle Zoll erhoben werden soll, wie bis zum Jahre 1890, bis zu welchem Zeitpunkte alle Bücher, ausgenommen solche, die mindestens zwanzig Jahre alt waren, mit 25 Prozent des Werthes verzollt werden mußten. In diesem Falle ist es indessen nicht so sehr das Verlangen, die Trusts zu beschützen oder der Regierung höhere Einnahmen zu verschaffen, was die Tarifmacher zur Wiederaufrichtung einer chinesischen Mauer veranlaßt, als vielmehr der sich übermächtig breitmachende Nativismus, welcher sich ja auch durch die bereits erfolgte Wiedereinbringung der erst kürzlich vom Präsidenten Cleveland mit einem Veto belegten Einwanderungsvorlage dokumentirt.

Im Uebrigen aber ist mit der Durchpeitschung des neuen Tarifs im Repräsentantenhause die Angelegenheit noch keineswegs erledigt. Wenn der Tarif, nachdem er am letzten Tage dieses Monats im Unterhause des Kongresses angenommen sein wird, an den Senat gelangt, wird es dort aller Voraussicht nach einen wilden Tanz geben. Auf allen Seiten werden bereits die Messer gewetzt, um die Vorlage kurz und klein zu schneiden; sogar eine ganze Anzahl Republikaner wartet auf die Gelegenheit, an den Zollsätzen herumzuhacken. Die westlichen Senatoren protestiren schon jetzt gegen viele der hohen Raten, die ihren landwirthschaftlichen Auftraggebern zum Schaden gereichen; sie behaupten nicht mit Unrecht, der neue Tarif sei zurechtgestutzt worden, um den östlichen Fabrikanten Genüge zu thun, und selbst ein so eingefleischter Republikaner wie Senator Aldrich erklärt, daß die im Dingley-Tarif vorgesehenen hohen Zölle herabgesetzt werden müßten. Ebenso gehört Senator Allisen zu den am lautesten Protestirenden; ihm sind die Holz-, Woll- und Metallwaarenzölle viel zu hoch.

Die republikanischen Mitglieder des Finanzkomitees des Senats haben beschlossen, keine Verhöre abzuhalten, aber gedruckten oder mit der Schreibmaschine hergestellten Gutachten, die dem Komitee zugestellt werden, volle Aufmerksamkeit zu schenken, wenn sie Aenderungsvorschläge zum Dingley-Tarif oder jetzt bestehender Zollraten enthalten. Solche Gutachten dürfen sich jedoch nur auf spezifizirte Abschnitte beziehen. Auf eine rasche Erledigung des Tarifs im Senat ist also gar keine Aussicht vorhanden; das Finanzkomitee wird kaum einen einzigen Abschnitt belassen, wie er im Unterhause angenommen werden wird. Man bezeichnet in eben diesem Komitee den Tarif in seiner jetzigen Fassung als ein unvernünftiges und unlogisches Machwerk, und man hat begründete Aussicht, das Schauspiel zu erleben, daß der Senat die im Dingley-Tarif angesetzten Zollsätze herunterdrückt. Bei dem Wilson-Tarif war bekanntlich das Umgekehrte der Fall.

Mag dem aber auch sein, wie ihm wolle, die Strafe für die Republikaner kann und wird nicht ausbleiben. Das amerikanische Volk, welches über die Wirthschaftspolitik der Republikaner schon mehr als einmal in unzweideutiger Weise den Stab gebrochen, wird dieses Vernichtungsurtheil bei der nächsten Gelegenheit wiederholen. Wie sollte es auch anders kommen? Der neue Tarif begünstigt wiederum die Trusts und Monopole, jene mächtigen Gönner der republikanischen Partei, vertheuert alle Lebensbedürfnisse des amerikanischen Volkes, vernichtet mit einem Schlage den zu so schönen Hoffnungen berechtigenden Ausfuhrhandel, zumal er das Ausland geradezu zu den allerschärfsten Wiedervergeltungsmaßregeln herausfordert, und hat endlich die Tendenz zur Aufthürmung jener Schatzamtsüberschüsse, die schon einmal alle Zweige der Regierung durchseucht und der republikanischen Partei die Regierung gekostet haben.

Das erste Staatswesen, welches sich zu der eben erwähnten Vergeltung rüstet, ist das uns benachbarte Kanada, wo das Kolonialparlament gestern in Ottawa zur diesjährigen Session zusammengetreten ist. Dort wird, allen Nachrichten zufolge, bereits von der Regierung eine Tarifrevision vorbereitet, die einzig den Zweck verfolgt, die neuen Hochschutzzollmaßnahmen der Vereinigten Staaten, so weit sie Kanada in Mitleidenschaft ziehen, mit Gleichem zu vergelten. Andere Länder werden diesem Beispiele wohl in nicht allzu ferner Zeit folgen. Dann werden unsere Hochschutzzöllner erst ausfinden, wie wunderbar sie es fertig gebracht haben, besonders die Interessen der gesammten ackerbautreibenden Bevölkerung des Landes aufs Gründlichste zu schädigen und selbst das Riesengrab zu graben, in dem die republikanische Partei zum Todesschlaf gebettet werden wird.

* * *

Die von uns schon vorgestern erwähnte **Interpellation** des Grafen **Kanitz**, die er mit Unterstützung der Konservativen, der Reichspartei, der Nationalliberalen und der Antisemiten eingebracht, hat folgenden Wortlaut: „Beabsichtigen die verbündeten Regierungen — angesichts der bevorstehenden Erhöhung wichtiger Positionen des Zolltarifes der nordamerikanischen Union, insbesondere der verschärften Differenzirung der deutschen Zuckereinfuhr —, an dem durch Notenaustausch vom 22. August 1891 getroffenen Uebereinkommen mit den Vereinigten Staaten festzuhalten?“

Die Kretafrage vor der italienischen Kammer.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

Rom, 8. April.

Die Tribünen und die Aula sind überfüllt. In der Diplomatenloge sieht man den griechischen Gesandten und die Botschaftsräthe Deutschlands, Rußlands, Oesterreichs, Frankreichs und der Türkei.

Um drei Uhr erhebt sich **Imbriani**, um zunächst mit seiner famosen Stentorstimme gegen das an der Vergewaltigung Griechenlands schuldige Kabinet Rudini, insonderheit gegen den Minister des Aeußeren Visconti-Venosta zu donnern, der einst der Sekretär Mazzinis war und heute so tief gesunken sei. (Visconti schüttelt energisch den Kopf.) Italien habe seine Mission verleugnet, und daran sei einzig und allein die Tripelallianz schuld (Lärm), tanze es doch blind nach der Flöte des „erleuchteten Monarchen“ an der Spree, dessen Vasall es sei.

Alsdann zieht Imbriani wüthend gegen das vom Zaren kommandirte Frankreich vom Leder, das heute dank „Hanotaux und seinen Mitschuldigen“ auf das denkbar tiefste Niveau gesunken sei. (Halloh und lange anhaltendes Gelächter.) Nach dem, was soeben im Orient vorgefallen sei, könne weder Frankreich Elsaß-Lothringen, noch Italien Triest und Trient mehr beanspruchen.

Sodann geht der Redner zur Verherrlichung Griechenlands über. „Der König von Griechenland,“ ruft er, „ist der einzige König Europas, der dieses Namens würdig ist.“ (Tosender Beifall auf den Tribünen. Die sozialistischen Deputirten zischen.) „Griechenland,“ fährt Imbriani fort, „ist das einzige ideale Volk Europas.“ (Zwischenruf: „Aber es zahlt seine Schulden nicht!“ Heiterkeit.)

Imbriani beklagt darauf in pathetischen Worten, daß das Bombardement der Kreter seit der Seeschlacht von Lissa das erste Lebenszeichen der italienischen Flotte war. (Beifall und Lärm.)

Der **Präsident** Zanardelli ersucht Imbriani um Mäßigung.

Imbriani: Unsere Panzerschiffe, die dem Lande so viel Geld gekostet haben, sollten nicht auf die Helden von Kreta schießen, sondern vor Pola und Triest vor Anker gehen.

Der Präsident ruft Imbriani zur Ordnung.

Dieser fährt fort: Italien hat sich selbst entehrt. (Kolossaler Lärmprotest. **Rudini** erhebt sich am Ministertische und apostrophirt Imbriani heftig, welchem der Präsident einen neuen Ordnungsruf ertheilt.)

Imbriani (gegen den Ministertisch gewendet): Jedenfalls sagen Sie künftig nicht mehr, daß die Oesterreicher die Bombardeure seien. Die Bombardeure sind vielmehr Sie selbst. (Neuer Lärm. Der Präsident droht mit der Entziehung des Wortes.)

Imbriani: Und dann, warum haben wir denn eigentlich dreißig Schiffe, Deutschland aber nur ein einziges nach Kreta gesandt? Weil wir Deutschlands Vasallen sind, weil unsere Schiffe Deutschlands Schiffe sind! (Gelächter, Widerspruch, Zwischenrufe.) Bleiben wir lieber isolirt, als daß wir Mörder und Verbrecher sind wie (gegen den Ministertisch gewandt) jene Herren! (Neuer Heidenlärm. Rudini fährt vom Stuhl empor und gestikulirt. Der Präsident droht zum zweiten Male mit der Entziehung des Wortes.)

Imbriani schließt: Wenn es zum reinigenden Gewitter eines Weltkrieges kommt, so werden unsere Panzerschiffe hoffentlich nicht mehr im Orient, sondern vor Triest zu finden sein! (Bravo auf einigen Bänken der äußersten Linken und auf den Tribünen.)

Der nächste Redner ist der Republikaner und Irredentist **Barzilai.** Derselbe bekennt sich als Gegner des übertriebenen Philhellenismus. Griechenland habe niemals Sympathie für Italien an den Tag gelegt, es sei darum auch unangebracht, daß die Italiener heute so enthusiastisch für die Hellenen ins Zeug gehen. Der Redner kritisirt sodann die Aktion des sogenannten europäischen Konzerts, beschuldigt das Kabinet Rudini, sich ohne triftigen Grund allzu sehr engagirt zu haben, und schließt mit dem Bedauern, daß Rudinis Orientpolitik sich weder mit den Interessen noch den Traditionen Italiens decke. (Beifall und Widerspruch.)

Heute die Beilage „ULK“ Nr. 15.